

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 24 (1888)

Artikel: Valentin Tschudi's Chronik der Reformationsjahre 1521-1533

Autor: Strickler, J.

Kapitel: Bemerkungen über die Behandlung des Textes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bemerkungen über die Behandlung des Textes.

Dem Zwecke dieser Ausgabe gemäss wurde nicht eine buchstäbliche Wiedergabe der vorhandenen Abschriften erstrebt, die um wenigstens ein Jahrhundert jünger sind als das Werk, sondern der Versuch unternommen, die ursprüngliche Sprachform wieder herzustellen, wofür theils der überlieferte Wortlaut, theils der in andern Chronikwerken und in unzähligen Aktenstücken niedergelegte Sprachgebrauch eine ziemlich sichere Richtschnur bieten. Allerlei Unregelmässigkeiten, die man in dieser Sprachgestaltung wahrnimmt, mussten damit in Kauf genommen werden; damit wurde aber auch ein desto treueres Bild einer noch unfertigen, eigenartig anziehenden Schriftsprache gewonnen. Daneben wurde es dem Bearbeiter möglich, ziemlich zahlreiche Fehler des vorliegenden Textes zu berichtigen und Zweifel über den Sinn einzelner Stellen zu heben; wo solches nicht gelang, ist durch Fragezeichen eine Besserung wünschbar erklärt.

Durch Flüchtigkeit des Verfassers oder der Abschreiber sind nicht selten einzelne Worte ausgefallen, die hier der Deutlichkeit zu lieb eingeschaltet werden mussten; alle solche Zuthaten, die etwa auch bloss zur Erklärung dienen, sind in runde Klammern gesetzt, überflüssige oder störende Worte dagegen, die man tilgen sollte oder dürfte, durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

Einer Regel folgend, die von den Schriftstellern der Reformationszeit fast durchweg, wenn auch recht ungleichmässig, beobachtet wurde, erscheinen nur Eigennamen und die Namen gewisser Behörden mit grossen Anfangsbuchstaben.

Um ein richtiges, das Verständnis förderndes Lesen (resp. Vorlesen) zu erleichtern, werden hier einige besondere Erklärungen über die Sprachlaute, verbunden mit orthographischen Regeln, zusammengestellt.

a vertauscht sich in einzelnen Fällen mit o, erleidet aber im Ganzen wenig Abänderungen.

ä vertritt häufig das breite e (vgl. ö), verbindet sich etwa mit i, j oder y, nicht aber mit u; (vgl. au, o).

(ai vgl. ei).

au ist äusserst selten in schweiz. Handschriften, in Druckwerken allerdings viel häufiger; bisweilen steht es für langes a (Raut = Rat). e ist dumpf in Vor- oder Endsilben (be-, er-, ver- etc.), wird in solchen Silben (besonders ge-) auch oft unterdrückt; (gfragt, geben statt gegeben; bdenk).

» ist hell, kurz oder lang; (setzt; verderbt, e(e)r, mer).

ë geht für ä, mit dem es sehr häufig wechselt, und ist je nach der Mundart mehr oder weniger breit auszusprechen.

NB. Im ersten Bogen (S. 3—16) ist ë absichtlich häufig gesetzt, um die Einprägung gewisser Wörter zu erleichtern, späterhin nur in vorher nicht erschienenen Wörtern, und ausnahmsweise in gën (geben, gegeben) oder in Fällen, wo eine Verwechslung verhütet werden sollte.

ee kommt in Handschriften spärlich vor, wird aber im Druck bisweilen angewendet behufs leichterer Unterscheidung (er, eer; ersam! meer).

ei (auch ëi) ist immer gleich ai zu lesen; (heit, stein, reise, Keiser). — Das ei im neudeutschen Blei, Brei, drei etc. fehlt fast gänzlich, indem es nur in gewissen Endsilben (litan ei etc.) vorkommt und oft durch y ersetzt ist.

NB In Chur, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen etc. wurde ei vielfach durch ai ersetzt, dieses aber auch für langes a gebraucht.

eu wird oft durch öi, öw, öuw ersetzt; (alle Formen gleich ausgesprochen).

i ist kurz oder lang, letzteres oft mit y vertauscht, das in vielen Wörtern das neudeutsche ei vertritt (zeit: zit, zyt; etc.).

ie ist nur Doppel-laut und deutlich als solcher auszusprechen, wie es noch die alemannische Mundart thut (krieg, priester; die, etc.). ie als gedehntes i kommt nicht vor.

o vertritt häufig das neudeutsche a, besonders in dem Doppel-laut ou oder dessen Abkürzung (houpt, gloubt, ouch; hopt, globt, och; etc.).

» erscheint nicht selten statt e oder i in Endsilben, wie g emer ot; der mechtingost, etc.

» wechselt in einzelnen Wörtern auch mit u (Sunntag; sonder, sunder; etc.).

ou, ow, ouw vertreten sich gegenseitig und sind gleich auszusprechen; (vgl. eu, öw etc.).

u (handschriftlich als Anlaut vorherrschend mit v gegeben), wird, wenn lang, oft mit w verbunden, d. h. verstärkt; (buwman = buman; truwen, etc.).

ü ist, wie u, kurz oder lang, in letzterm Falle gerne mit üü oder üw geschrieben, (wobei w nur die Länge und etwelche Schwierigkeit der Aussprache andeutet; tüwr, füwr).

üe ist Doppellaut, Umlaut von ue; von ü durchweg unterschieden.

uo ist als Doppellaut in der Mundart noch vertreten und als solcher festzuhalten; gelegentlich mit w verstärkt (ruow).

y ist als langes i zu behandeln; (oft aber irrig für kurzes i gebraucht (fryheyt statt fryheit).

b wechselt häufig mit p, verstärkt wie dieses bisweilen m (umb; nimpt, etc.).

c, ch, g, k vertreten einander vielfach. In fremden Wörtern wird c vorgezogen, für k wie für z.

ch steht oft allein statt chk (gefährlichkeit, etc.).

d wird gelegentlich, im Anlaut wie in Endsilben, mit t vertauscht, und zwar nicht immer richtig.

ds und ts, tts, erscheinen, der Aussprache gemäss, sehr häufig als z oder tz; (gotz = gotts); (in unserm Texte ist diese Form vermieden).

f wird gerne mit v verwechselt, aber oft auch unnötig verdoppelt.

g vertritt bisweilen i, ausser ch, gg etc. (müeg = müei; vgl. fiend, figend, fyent, fynd = Feind!); zog, zoch; geben, (ge)geben; ligen für liggen; gründt = (ge)gründt; so dass eine harte und eine weiche Aussprache zu unterscheiden ist.

h ist in der Sprache dieser Zeit niemals Dehnungszeichen, kommt dagegen schon häufig unnütz als Anhänger von t vor.

» kann in einzelnen Fällen als ch gelesen werden, wie dessen Rolle in sehen (sechen) und die Mundart in einzelnen Resten zeigt.

j als Zahlzeichen hängt sich dem V, X etc. an; stehen mehrere i neben einander, so pflegt das letzte als j geschrieben zu werden; (vj; xij); mit deutlicher Schleife bedeutet es $\frac{1}{2}$.

k ist noch wegen der Endsilbe klich zu bemerken, die bisweilen ighlich vertritt; (elendklich, etc.).

l wechselt in einzelnen Wörtern mit r; (kilchen etc.).

l, m, n, r erscheinen oft unnütz verdoppelt, (was unser Text zu vermeiden sucht), oder nur einfach statt verstärkt.

s ist gleicher Willkür ausgesetzt; hier wird s von ss sorgfältig unterschieden; (us, uss; etc.), von

ss ist ferner ls zu sondern, d. h. der scharfe Laut nach langem resp. doppeltem Vokal, (was jedoch nur in der Textschrift durchgeführt ist).

sp ist als schp, wie st meistens als scht auszusprechen.

S. steht für St. (Sanct), dem älteren Schreibgebrauch entsprechend.

t, v, w, x, z erfordern keine besondern Bemerkungen mehr.

